

Der Balken in meinem Auge

Manchmal stehe ich ratlos vor der Hartherzigkeit anderer Menschen, nicht irgendwo, sondern hier im Herzen der Stadt...

Da wird einer verletzt, weil er anders ist, weil er nicht von hier kommt, weil er fremd aussieht, weil er darauf angewiesen ist, dass ihm hier jemand die Tür öffnet.

Dann höre ich bitterböse Abwertungen und unreflektierte Vorurteile in einem Ton, der mir zu sagen scheint: Du gutmütiges Naivchen hast es halt nicht verstanden.

Das ist schmerzlich, weil ich den Tränen nichts entgegensetzen kann außer meiner Scham und Hilflosigkeit.

Das ist bestürzend, weil Werturteile über andere Menschen mit einer Selbstverständlichkeit vorgetragen werden, die keinen Moment im Zweifel scheint, ob man das sagen darf, ob man so urteilen darf über andere Menschen.

Aber während ich das noch schreibe, merke ich eine Irritation:

Mache ich nicht gerade dasselbe?

Ich bin zornig und traurig, ich urteile.

„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht den Balken in deinem eigenen Auge wahr.“

So heißt es im Matthäusevangelium.

Immerhin den Splitter sehe ich, die Einschränkung des Sichtfeldes...

Aber mit meinem Balken im Auge sehe ich eben auch vieles nicht, manches überhaupt nicht.

Wohl wahr. Ich habe eine Brille auf: die meiner Herkunft und meiner Erziehung, die meiner Lebenserfahrung, meiner Enttäuschungen und der Freude über Geschenke, die andere mir gemacht haben. Durch diese meine Brille sehe ich. Verzerrt, getönt, bestimmt nicht objektiv. Ich kann sie nicht absetzen. Ich kann den Balken nicht aus meinem Auge ziehen.

Umso dringender, dass wir ganz bewusst eine andere Brille aufsetzen, durch ein Prisma gucken, im Kontext hören. Das können wir hier, den uns ist gesagt:

„Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht...“

Wenigstens das können wir. Liebevoll gucken. Den Balken im Auge haben wir. Aber wir müssen nicht so furchtbar lieblos zueinander sein.